

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Samstag, 19. September 1964

Blatt 2417

Die Radiorede des Bürgermeisters

=====

19. September (RK) Morgen Sonntag spricht Bürgermeister Jonas um 19.45 Uhr im Ersten Programm von Radio Wien in der Sendereihe "Wiener Probleme" über die Katastrophenbekämpfung in der Bundeshauptstadt Wien.

- - -

Gesperrt bis 16 Uhr:

"Antonie Alt-Hof" in Favoriten

=====

19. September (RK) Im Rahmen einer stimmungsvollen Feier gab heute nachmittag Bürgermeister Jonas der mit Mitteln aus dem Wohnhaus-Wiederaufbaufonds errichteten städtischen Wohnhausanlage im 10. Bezirk, Favoritenstraße 49-53, den Namen "Antonie Alt-Hof". Die Wohnhausanlage liegt südlich vom Südtiroler Platz, direkt am "Eingang" von Favoriten, und wird von der Favoritenstraße, Sonnwendgasse und Johannitergasse umschlossen.

Die Feier begann zur Freude der zahlreichen Zuschauer mit einem Platzkonzert. Nach der Begrüßung der Festgäste durch Bezirksvorsteher Wrba hielt Bürgermeister Jonas die Festrede, in der er Leben und Werk von Antonie Alt würdigte.

Die Wiener Gemeinderätin Antonie Alt wurde am 18. November 1884 in Wels geboren. Noch als Kind kam sie nach Wien, wo sie mit 17 Jahren Mitarbeiterin des Gemeinderates Adalbert Alt wurde, ihres späteren Gatten, durch den sie zur sozialdemokratischen Partei kam. Von 1914 bis 1932 versah sie das Amt einer Bezirks-

rätin von Favoriten. 1932 wurde sie in den Wiener Gemeinderat gewählt, den sie bis zu seiner Auflösung im Jahr 1934 angehörte. Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges wurde sie im Jahr 1945 von ihrem Wohnbezirk Favoriten neuerdings in den Gemeinderat entsandt. Sie übte ihr Mandat durch zwei Funktionsperioden bis 1954 aus. 1955 wurde ihr anlässlich der Vollendung ihres 70. Lebensjahres in Anerkennung ihrer besonderen Leistungen die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien, 1957 das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen. Nach einem Leben aufopferungsvollen Wirkens in der Öffentlichkeit starb Gemeinderätin Antonie Alt am 27. August 1963 in Wien.

Sodann enthüllte Bürgermeister Jonas die Gedenktafel, auf der es heißt:

Antonie Alt-Hof

Antonie Alt, 1884 - 1963

Mitglied des Wiener Gemeinderates von 1932-1934 und von
1945-1954

In Würdigung ihres vorbildlichen sozialen Wirkens für die
Bevölkerung von Wien.

Anschließend besichtigten die Festgäste die Wohnhausanlage, die in einer Bauzeit von 30 Monaten errichtet wurde und 75 Wohnungen sowie acht Geschäftslokale enthält. Die Anlage umfaßt vier Stiegenhäuser, von denen drei mit acht Wohngeschossen entlang der Favoritenstraße errichtet wurden. Das vierte Stiegenhaus hat vier Geschosse und stellt die Verbindung zu dem in der Johannitergasse bestehen gebliebenen Althaus dar. An der Front Favoritenstraße liegt eine Gartenanlage mit einem Kleinkinderspielplatz und Sitzgelegenheiten. Entlang der Sonnwendgasse wurde ein Abstellplatz für elf Pkws eingerichtet.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

=====

19. September (RK) Dienstag, den 22. September, Route 2 mit Planetarium, Reservegarten Hirschstetten, Montagebaufabrik und Pensionistenheim Kagran sowie anderen städtischen Anlagen und Einrichtungen. Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

- - -

Gesperrt bis 19 Uhr:

Volkshochschule Brigittenau eröffnet
=====

19. September (RK) Heute abend eröffnete Vizebürgermeister Mandl im Beisein zahlreicher Festgäste das umgebaute Gebäude der Volkshochschule Brigittenau im 20. Bezirk, Raffaelgasse 13. Damit wurde jenes alte Schulgebäude seiner Bestimmung übergeben, in dem die Volkshochschule vor dem Umbau nur einen Teil der Räumlichkeiten benützen konnte. Ein neuer Veranstaltungssaal und mehrere Klub- und Kursräume ergänzen den bisher für Volksbildungszwecke vorhandenen Platz. Im Jänner 1965 wird hier auch das Brigittenauer Heimatmuseum untergebracht sein.

Die musikalisch umrahmte Eröffnungsfeier - das Streichquartett des Konservatoriums der Stadt Wien spielte Musik von Haydn und Mozart - wurde durch eine Begrüßungsrede von Bezirksvorsteher Koblizka eingeleitet. Anschließend sprach der Obmann des Verbandes der Wiener Volksbildung, Nationalrat Mark.

Pionierleistungen im Brigittenauer Bildungswesen

Vizebürgermeister Mandl führte in seiner Eröffnungsrede aus: "Die Volkshochschule Brigittenau hat anlässlich der Wiedereröffnung ihres neugestalteten Hauses eine Festschrift zusammengestellt, für die ich um eine Begrüßungsadresse ersucht worden bin. Ich habe bei dieser Gelegenheit in einigen Zeilen daran erinnert, daß das Volksbildungshaus in der Raffaelgasse auf eine Tradition zurückblicken kann, die mit dem Bildungswesen des Bezirks aufs engste verknüpft ist. Hier in der Raffaelgasse war es nämlich, wo man im vergangenen Jahrhundert auf der heutigen Nummer 18 die erste Volkshochschule des Bezirks einrichtete. Dabei ist 'Schule' schon zu viel gesagt. Die Schule bestand nämlich nur aus einem einzigen Zimmer. Die Schüler hatten den Lehrern Beiträge zu entrichten, um die Kosten für Tinte und Kreide aufzubringen, und die disziplinierten Vorschriften schienen eher für eine Kaserne als für eine Schule geeignet zu sein. Immerhin: vorher war es noch schlechter gewesen: Denn von den rund 170 Kindern, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts in der Brigittenau schulfähig gewesen wären, besuchten nur 97 tatsächlich den Unterricht, und zwar deshalb, weil der Weg zur.

nächsten Schule einfach zu weit war. Damals nämlich besaß der Bezirk noch gar keine eigene Schule und erst die Gründung in der Raffaelgasse beseitigte diese üblen Zustände. Nicht allzu lange nach diesen bescheidenen Anfängen besaß der Bezirk bereits über 200 Klassen für Burschen und Mädchen. So darf man also mit Recht sagen, daß gerade die Raffaelgasse an Pionierleistungen im Bildungswesen der Brigittenau erinnert.

Wenn wir heute die Gelegenheit haben, die Eröffnung des neugestalteten Volksbildungshauses zu erleben, so scheint mir, daß damit wieder einer jener Schritte erfolgt, die sozusagen zur pädagogischen Tradition der Raffaelgasse für diesen Bezirk geworden sind.

Die Volkshochschule Brigittenau war ursprünglich nur Mitbenützer der Sonderschule für schwerstbehinderte Kinder. Nach dem Auszug dieser Klassen wurde mit Gemeinderatsbeschluß die Modernisierung des Schulgebäudes für Volkshochschulzwecke genehmigt. Damit wurde einem Elementarziel der Erwachsenenbildung Rechnung getragen, neben der Schule, Berufs- und Hochschule einer weiteren Bildungsebene den entsprechenden Raum zu geben, der ein wirklich breites Wirken erlaubt. Wohl wurde keine architektonische Umgestaltung des Hauses vorgenommen und auch die bestehende Raumordnung blieb im großen und ganzen erhalten, dennoch hofft die Stadtverwaltung, daß die vorgenommene Adaptierung der so wichtigen Volkshochschularbeit entgegenkommt und sie wirkungsvoll erleichtert.

Im Keller wurde allerdings ein Werkraum, im ersten Stock ein Lichtbildraum mit Bühne, Vorführraum und Garderobe eingerichtet. Die Beleuchtung wurde wesentlich verbessert, und die alte Beheizung hat man durch moderne Außenwandkonvektoren ersetzt. Außerdem wurde daran gedacht, im ersten Stockwerk das Heimatmuseum der Brigittenau unterzubringen, um so im modernen Gebäude stets mit der Tradition in Kontakt zu sein.

Man muß sich von der konventionellen Auffassung lösen, daß eine Volkshochschule nur abends arbeiten kann. Wo Lehrer und Räume vorhanden sind, kann die Erwachsenenbildung heute bereits ganz-tägig wirksam werden. Ich denke da nur beispielsweise an Tageskurse und Veranstaltungen für Hausfrauen, Schichtarbeiter und alte Menschen. Neben den neuen Kursräumen befinden sich im renovierten Gebäude auch zwei Klubräume, um Interessengemeinschaften Möglich-

keit zu bieten, Erfahrungen zu tauschen und erworbenes Wissen weiter zu vertiefen.

Hilfe, Antwort und Rat

In diesem schönen Haus wird die Zielsetzung der Volkshochschule noch rascher erreicht werden: Hilfe zur Selbsthilfe zu bieten, Antwort und Rat auf die vielen Fragen und Probleme zu finden, die eine sich so rasch verändernde Welt an die Menschen unserer Tage heranzuführt. Und die 'Menschen des Abends' - wie Luitpolt Stern 1910 die Volksbildner jener Zeit nannte - sind längst in das volle Licht des Tages getreten und führen die Volkshochschule der Gegenwart im vollen Bewußtsein einer großen Aufgabe. Abgesehen davon, daß die Volkshochschule im allgemeinen eine entscheidende Entwicklung über das Pflichtschulwesen hinaus darstellt, dürfte die Volkshochschule Brigittenau noch im besonderen den Charakter von Pionierleistungen an sich tragen. Ich habe stets mit Befriedigung festgestellt, daß gerade diese Volkshochschule sich immer bemüht hat, moderne Aufgaben der Volksbildung durch Einfallsreichtum, Zähigkeit und Tatkraft zu lösen.

90 Millionen Schilling für die Wiener Volksbildung

Es wird an den Volksbildnern und ihrem Mitarbeiterkreis liegen, ob die rund 90 Millionen Schilling, die die Stadt Wien seit 1959 in einem großzügigen Bau- und Raumsanierungsprogramm zugunsten der Wiener Volksbildung aufgewendet hat, sich als jene entscheidende Garantie des Weiterbestandes der traditionellen Wiener Volkshochschule erweisen werden oder nicht.

Im einzelnen wurden durchgeführt: Renovierung Urania 8 Millionen Schilling, Neubau Planetarium 25 Millionen S, Renovierung Alsergrund 1,8 Millionen S, Adaptierung Künstlerische Volkshochschule 1,5 Millionen S, Neubau Arthaberplatz - Volkshochschule Favoriten 9 Millionen S, Renovierung Ottakring 2 Millionen S, Neubau Volkshochschule Döbling 3 Millionen S, Adaptierung Brigittenau 1,8 Millionen S, Neubau Groß-Jedlersdorf 5,6 Millionen S, Neubau Volksheim Kaisermühlen 5,8 Millionen S.

Im Bau befinden sich: Neubau Volksheim Alt-Ottakring 5,525.000 S, Zubau Volksheim Enkplatz 250.000 S, Zubau Volksheim In der Krim 12 Millionen S, Neubau Volksheim Inzersdorf 4,240.000 S.

Für Instandsetzungsarbeiten wurden 1964 ausgeschüttet: Per Albin Hansson-Siedlung und Altbau Groß-Jedlersdorf 250.000 S, für das Freizeithaus Jedleseer Straße wurden 1,5 Millionen S aufgewendet.

Ich zweifle nicht daran, daß nach dem im wesentlichen durchgeführten äußeren Bauprogramm ein inneres, pädagogisches Programm folgen wird. Allen aufopfernd in den Wiener Volkshochschulen tätigen Mitarbeitern spreche ich an dieser Stelle Dank und wirkliche Anerkennung aus, heute im besonderen allen jenen, die zum Zustandekommen dieses Hauses und einer aktiven Volksbildungsarbeit in der Brigittenau beigetragen haben.

Der 20. Bezirk wächst

Wie wichtig dieses Gebäude als Bildungs- und Kulturzentrum für die Brigittenau ist, brauche ich nicht besonders hervorzuheben, wenn ich an die Neubauten in der Jägerstraße und an das Gebiet zwischen Donaukanal und Dietmayergasse denke, wo eine Wohnhausanlage mit 750 Wohnungen schon bezogen ist. Weitere Wohnblocks mit rund 1.500 Wohnungen werden von der Stadt Wien in diesem neuen Teil des 20. Bezirkes errichtet werden. Neben notwendigen Verkehrsbauten wurden auch dort verschiedene Bildungs- und Freizeiteinrichtungen geschaffen, wie das Dr. Adolf Schärf-Studentenheim, welches vielleicht heuer noch fertig werden wird und die Lehrwerkstätte 'Jugend am Werk'. Ecke Lorenz Müller-Gasse - Adalbert Stifter-Straße wird unter anderem ein großes Sportzentrum gebaut und letzten Endes ist zwischen Jägerstraße und Wexstraße ein Bauplatz für das neue Technologische Gewerbemuseum vorgesehen.

Lassen Sie mich meine kurze Ausführung mit dem Wunsche schließen, daß dieses Zentrum der Erwachsenenbildung, welches allen offen steht und nicht nur einem kleinen Kreis von Auserwählten, für den 20. Bezirk Pionier sein möge auf dem Wege der Weiterbildung seiner Bewohner.

In diesem Sinne danke ich nochmals allen, die mit der Um-, bzw. Ausgestaltung dieses Gebäudes beschäftigt waren und erkläre die Volkshochschule Brigittenau für eröffnet!"

Gustav Arthaber zum Gedenken
=====

19. September (RK) Auf den 21. September fällt der 100. Geburtstag des Geologen und Paläontologen Univ.-Prof. Dr. Gustav Arthaber.

Er war ein Spross jener berühmten Wiener Bürgerfamilie, die wesentlich zum Aufschwung der österreichischen Textilindustrie beitrug und deren Mitglieder sich als Kunstsammler und Mäzene Verdienste erwarben. Nach Absolvierung der Fachstudien an der Universität seiner Vaterstadt habilitierte er sich daselbst und widmete sich ganz seiner Wissenschaft, für die er auch erhebliche finanzielle Mittel aus seinem Privatvermögen aufwendete. So stellte er großzügig Geldsummen für Forschungsreisen im Mittelmeergebiet und in Armenien zur Verfügung. Arthaber spezialisierte sich auf die Paläontologie und Stratigraphie der Triasformation in den Gebieten des ehemaligen Tethysmeeres. Seine Arbeiten sind in einer Darstellung der alpinen Trias des Mediterrangebietes zusammengefaßt. Auch paläozoologische Untersuchungen über die Systematik der triadischen Ammonoiten, über Flugsaurier und anderes stammen von ihm. Gustav Arthaber hat sich ferner um die Geographische Gesellschaft in Wien verdient gemacht und die Geologische Gesellschaft mitbegründet. Er ist am 29. April 1943 in Wien gestorben.

- - -

Josef Dobrowsky zum Gedenken
=====

19. September (RK) Am 22. September wäre der Maler Prof. Josef Dobrowsky 75 Jahre alt geworden.

Er wurde in Karlsbad geboren und studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien, wo er später als Lehrer wirkte. 1929 trat er als Mitglied in die Secession ein, in deren Rahmen er seither ausstellte. Dobrowsky war ein Vertreter der Expressionistengeneration, der Egon Schiele und Oskar Kokoschka angehörten. Seine Arbeiten sind aber durch größere Ruhe und Verhaltenseinheit ausgezeichnet. Die Intensität seiner Linienführung ist der Strenge der Form untergeordnet. Josef Dobrowsky war vor allem Landschaftsmaler und Porträtist. Unter zahlreichen anderen Ehrungen wurde ihm 1949 der Preis der Stadt Wien verliehen. Am 9. Jänner 1964 ist er in Wien gestorben.

- - -

Neuer medizinischer Pavillon im Wilhelminenspital seiner Bestimmung übergeben
 =====

Bgm. Jonas: Ottakring um eine internationale Sehenswürdigkeit reicher

19. September (RK) "Ich bin überzeugt, daß es gelungen ist, das Wilhelminenspital durch den neuen Pavillon schon jetzt zu einem der schönsten und modernsten Krankenhäuser Wiens auszubauen. Ottakring ist damit aber nicht nur um ein modernes Spital, sondern auch um eine wirklich internationale Sehenswürdigkeit reicher geworden!" Diese Worte richtete Bürgermeister Jonas an die Mitglieder der Bezirksvertretung von Ottakring, als er heute früh den neuen medizinischen Pavillon (Pavillon 29) und gleichzeitig den Zubau zum Schwesterräum im Wilhelminenspital im 16. Bezirk seiner Bestimmung übergab.

Ein Spalier von Krankenschwestern säumte den Aufgang zum ersten Stock im Pavillon 29, wo Bürgermeister Jonas die Eröffnung in feierlichem Rahmen vornahm. Seitens des Stadtsenates wohnten der Feier die Stadträte Bock, Glaserer, Dr. Glück, Heller, Koci, Schwaiger und Sigmund bei; ferner war Stadtrat a.D. Thaller erschienen. Unter den Festgästen sah man zahlreiche Mitglieder des National-, Bundes- und Gemeinderates, Bezirksvorsteher Scholz und Mitglieder der Bezirksvertretung, die Herren des Stadtbauamtes mit Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. Killer an der Spitze, Vertreter der Spitalsverwaltung, die Primar- und Spitalsärzte sowie das Krankenpflegepersonal des Wilhelminenspitals. Zur Einleitung sang ein Chor der Schwesternschule das Lied "Freiheit, die ich meine", dann begrüßte Bezirksvorsteher Scholz die Festgäste.

Sorge um die Gesundheit unserer Mitbürger

Bürgermeister Jonas sagte in seiner Eröffnungsrede: Das Gebäude, das heute seiner Bestimmung übergeben wird, wurde in hervorragender Zusammenarbeit der Techniker, Mediziner und Verwalter errichtet. Federführend war dabei Architekt Obstadtbaurat Bauer. Ihm und seinen Mitarbeitern stelle ich das Zeugnis aus, daß sie eine Leistung gesetzt haben, für die wir ihnen außerordentlich dankbar sind. Stadtbaudirektor Dr. Killer beglückwünsche ich zu diesen hervorragenden Mitarbeitern.

Hier ist ein äußerst moderner, gefälliger und zweckmäßiger Bau entstanden, bei dessen Errichtung absichtlich auf jeden Luxus verzichtet wurde, verzichtet zugunsten der modernsten und zweckmäßigsten medizinischen Einrichtungen zum Wohle der Patienten und zugunsten der besten Arbeitsbedingungen für Ärzte und Personal.

Mit großer Freude kann ich hier feststellen, so fuhr Bürgermeister Jonas fort, daß es der Wiener Gemeindeverwaltung seit dem Ende des zweiten Weltkrieges gelungen ist, wesentliche Verbesserungen auf dem Gebiet des Gesundheitswesens und des Spitalbaues herbeizuführen. Dieser neue Pavillon wird nicht die letzte Arbeit im Wilhelminenspital und nicht die letzte Arbeit auf dem Gebiet des Spitalbaues in Wien sein. Die Wiener Stadtverwaltung ist außerordentlich spitalsfreudig - nicht in dem Sinn, daß sich ihre Mitglieder gerne ins Krankenhaus legen, sondern im Hinblick auf die Sorge um die Gesundheit aller unserer Mitbürger.

Große Pläne für die Zukunft

Der Ruf der Wiener Spitäler ist im internationalen Gesundheitswesen seit jeher ausgezeichnet. Es ist erfreulich, daß es gelungen ist, auch das Vertrauen der ausländischen Fachkreise zu erringen. Ungleich wichtiger aber ist es, daß unsere Bevölkerung grenzenloses Vertrauen zu unseren Spitälern, Ärzten und Krankenschwestern hat. Dieses Vertrauen gilt es aufrecht zu erhalten und zu pflegen, nicht zuletzt deshalb, weil es ein wesentlicher Teil des Gesundungsprozesses jedes Patienten ist. Die Ärzte und Schwestern aber bitte ich, ihre bewährten Kenntnisse und ihre außerordentliche Hilfsbereitschaft weiterhin in den Dienst der guten Sache zu stellen und sich hier in diesem Haus als Herren zu fühlen, als Herren über das Wohl und die Gesundheit der Patienten.

Im Namen der Wiener Stadtverwaltung kann ich hier das Versprechen abgeben, daß dies noch lange nicht der letzte Erweiterungs- und Spitalsbau in Wien sein wird. Für die Zukunft haben wir noch große Pläne, die aber nur dann verwirklicht werden können, wenn es uns gelingt, weiterhin den Frieden zu sichern. Und für eine solche Zukunft in Frieden wollen wir mit aller Kraft weiterarbeiten!

Vor der Eröffnungsrede des Bürgermeisters gaben Baustadtrat Heller und Gesundheitsstadtrat Dr. Glück eine Übersicht über die

bautechnischen Details und die medizinischen Einrichtungen des neuen Pavillons.

Erweiterungsbauten um 155 Millionen Schilling

Im Juni 1959 faßte der Wiener Gemeinderat den Beschluß, das Wilhelminenspital zu erweitern und dafür insgesamt 155 Millionen Schilling zur Verfügung zu stellen. 48 Millionen Schilling davon kostete allein die Errichtung des Pavillons 29, in dem in fünf Stockwerken 261 Betten untergebracht sind. Durch den Neubau der Pavillons 25 (Zentralröntgen), 28 (Chirurgischer Pavillon) und 29 wird die Bettenanzahl des Wilhelminenspitals um 559 auf insgesamt 1.824 erhöht. Der Chirurgische Pavillon und das Zentralröntgengebäude sind noch im Bau, ein Werkstattengebäude, ein Lagerhaus, die Zentralapotheke, das Direktionsgebäude und der Zubau zum Schwesternheim sind bereits fertiggestellt. Gleichzeitig wurde der Haupteingang des Spitals vom Joachimsthalerplatz in die Verlängerung der Rankgasse verlegt. Hier wurde ein neues Pförtnerhaus mit einem Besucherwarteraum und mehreren Verkaufskiosken errichtet. Das Straßennetz in der Umgebung des Krankenhauses und auf dem Krankenhaussektor selbst wurde gleichfalls erneuert.

Kein Wunsch blieb offen

Vom neuen Pavillonsgebäude, das in einer Bauzeit von 955 Tagen errichtet wurde, sind das Zentralröntgeninstitut, das Zentrallabor und die physikalische Therapie über gedeckte und beheizte Verbindungsgänge erreichbar. Der Besucher- und der Ambulanzeingang wurden getrennt angelegt, wobei letzterer mit automatischen Türen ausgestattet ist. Für alle Patienten wurden Schwestern-Lichtrufanlagen sowie Anschlußmöglichkeiten für drei Radioprogramme installiert. In eine Station wurde probeweise eine Gegensprechanlage eingebaut. In allen Ein-, Zwei- und Dreibettzimmern gibt es Telefonanschluß, für je sechs Betten einen Sauerstoffanschluß. Das ganze Gebäude ist zentralgeheizt, die Wärmezufuhr erfolgt von der Müllverbrennungsanlage am Flötzersteig.

Die Unterbringung der Patienten läßt durch die besondere Gestaltung der Krankenzimmer und die Konstruktion der Krankenbetten keinen Wunsch offen. Aber auch auf die Vereinfachung der Arbeitsbedingungen des Pflegepersonals wurde größter Wert gelegt. Ein eigener Personalaufzug, die zentrale Lage der Schwesterndienstzimmer, die Patientenrufanlage, die Ärztenotrufanlage und viele andere Einrichtungen, wie zum Beispiel eine eigene Bettenzentrale, erleichtern die Tätigkeit der Personals ganz wesentlich.

Sehr wichtig ist eine Spezialabteilung für lebensbedrohliche Stoffwechselstörungen, die in einer der beiden internen Abteilungen des neuen Pavillons untergebracht ist und über eine künstliche Niere verfügt. Außerdem befinden sich in dem Gebäude eine eigene Augenambulanz mit einem Operationssaal, der eine Vollklimaanlage erhielt, eine neurologische Ambulanz mit Elektro-Encephalogramm und eine Zahnstation.

Zum Abschluß der Feier dankte der ärztliche Direktor des Wilhelminenspitals, Dr. Heinrich Rode, der Stadtverwaltung für die Errichtung des neuen Pavillons.

Modernes Heim für 80 Krankenschwestern

Nach der Besichtigung des Gebäudes begaben sich Bürgermeister Jonas und die Festgäste zu dem neuen Schwesternheim im Nordosten des Krankenhausgeländes. Damit übergab der Bürgermeister auch dieses modern, zweckmäßig und behaglich eingerichtete Gebäude seiner Bestimmung.

In dem viergeschossigen Zubau, der im Anschluß an das alte bestehende Schwesternheim errichtet wurde, haben 80 diplomierte Krankenschwestern in Einzelräumen ein schönes Zuhause. Jede dieser Wohnungen besteht aus einem Vorraum und dem eigentlichen Wohnraum, die durch einen Vorhang voneinander getrennt sind. Im Vorraum sind ein Einbaukasten, eine Waschgelegenheit und ein Küchencasten untergebracht. In jedem Stockwerk wurde ferner ein Aufenthaltsraum eingerichtet, im Erdgeschoß außerdem ein Fernsehzimmer mit einer großen Terrasse. Die Gesamtkosten für diesen Zubau betragen 13,2 Millionen Schilling.

3. Medizinische Abteilung im Pavillon H des Franz Josef-Spital eröffnet

19. September (RK) Als zweiter Krankenhausneubau dieses Tages wurde heute vormittag der Pavillon H im Franz Josef-Spital durch Bürgermeister Jonas seiner Bestimmung übergeben.

Der Bezirksvorsteher von Favoriten, Wrba, begrüßte unter den Ehrengästen neben dem Bürgermeister die Stadträte Bock, Dr. Drimmel, Glaserer, Dr. Glück, Heller und Koci, Stadtrat a.D. Thaller, Mitglieder des National- und Gemeinderates sowie der Bezirksvertretungen, Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. Koller mit den Beamten der Stadtbaudirektion, die Primar- und Spitalsärzte und das Pflegepersonal der Anstalt. Der Bezirksvorsteher dankte der Gemeindeverwaltung für diese neue Krankenhausstation, die dem Wohle der ganzen Bevölkerung dienen soll.

Stadtrat Heller berichtete, daß die erste medizinische Abteilung des Krankenhauses (Primarius Dr. Winter) geteilt werden mußte. Um die so geschaffene 3. Medizinische Abteilung unterbringen zu können, wurde der Pavillon H errichtet. Man hat erwogen, das alte Gebäude aufzustocken und zu adaptieren. Doch zeigte ein genauer Kostenvergleich, daß dies nahezu ebenso teuer gewesen wäre wie ein Neubau, den daraufhin der Gemeinderat im Februar 1962 beschloß. Die Gesamtbauzeit betrug 25 Monate. Der Pavillon umfaßt vier Geschoße, in denen insgesamt 116 Betten stehen.

Im Souterrain sind ein großes Laboratorium, ein Röntgenuntersuchungsraum, Ambulanzräume, Archivräume, ein Raum für Spezialuntersuchungen (EKG, Phonocardiographie sowie Respirographie), im Parterre eine Krankenstation mit 24 Betten sowie eine Wasserbettstation mit sechs Betten, im ersten Stock eine Krankenstation mit 43 Betten sowie ein kleines Labor, im zweiten Stock ebenfalls eine Krankenstation mit 43 Betten sowie ein Raum für kleinere operative Eingriffe, im dritten Stock die Wohn- und Schlafräume der an dieser Abteilung tätigen geistlichen Schwestern untergebracht.

Bemerkenswert ist die neue Wasserbettabteilung. Eine solche Anlage erfordert einen für den Laien kaum vorstellbaren technischen Aufwand. Ein einziges Wasserbett kostete installiert 140.000 Schilling.

Die technischen Einrichtungen dieses neuen Pavillons sind die modernsten ihrer Art. So wird jeder Patient die Möglichkeit haben, von seinem Bett aus mit Hilfe einer Gegensprechanlage mit der Schwester in Verbindung zu treten. Im Pavillon H werden drei verschiedene Systeme einer solchen Sprechanlage in drei verschiedenen Stockwerken erprobt. Das System, das sich am besten bewährt, wird dann im Allgemeinen Krankenhaus verwendet.

Für das Personal gibt es Garderobe- und Duschräume und moderne Teeküchen mit Geschirrspülmaschinen und Vorwärmeautomaten.

Die Gesamtkosten betragen ohne Inventar 17,5 Millionen Schilling, die Kosten pro Kubikmeter umbauten Raumes betragen 1.150 Schilling. Der Bauplan wurde von Oberstadtbaurat Architekt Bauer erstellt.

Abschließend dankte Stadtrat Heller den mitarbeitenden Magistratsabteilungen und den bauausführenden Firmen.

Stadtrat Primarius Dr. Glück erinnerte in seiner Rede daran, daß das 1887 erbaute Franz Josef-Spital durch Luftangriffe und direkte Kampfhandlungen am Ende des zweiten Weltkrieges fast völlig zerstört wurde, so daß nach 1945 längere Zeit Zweifel bestanden, ob dieses Krankenhaus wieder an Ort und Stelle aufgebaut werden soll.

Die neuerrichtete Station hat die Aufgabe, intern Erkrankte aufzunehmen, daneben besteht hier aber auch eine Spezialstation zur Diagnostik und Behandlung von Drüsenleiden, Drüsentumoren und Bluterkrankungen. Gerade diese Tatsache stellt zweifellos einen großen Fortschritt auf dem medizinischen Sektor in unserer Stadt dar.

Ganz besonderer Wert wurde auf eine schöne Ausgestaltung der Krankenzimmer (Zweibett-, Dreibett-, Vierbett- und Sechsbettzimmer) gelegt. Jeder Patient hat seinen eigenen eingebauten Kasten, in jedem Krankenzimmer finden wir eine entsprechende Anzahl von Waschgelegenheiten und ein besonderer Vorteil ist, daß diese Waschgelegenheiten vom übrigen Krankenzimmer abgeschirmt wurden. Außerordentlich zweckentsprechend ist in diesem Haus die Beleuchtungsanlage, die blendungsfrei für den Patienten, mild und augenschonend und trotzdem auch für die eventuelle Nachtvisite des Arztes vollkommen ausreichend ist. "Alles in allem glaube ich", so schloß Dr. Glück "daß wir auf diesen neuen, modernen Pavillon stolz sein können."

E. n neues Spital in einem aufstrebenden Bezirk

Bürgermeister Jonas erinnerte in seiner Eröffnungsansprache an den Zustand Favoritens vor 19 und 20 Jahren. Ein Vergleich des damaligen Anblickes mit dem heutigen läßt uns geradezu an Wunder glauben. Favoriten zählte zu den schwerst beschädigten Bezirken Wiens. Auch das Franz Josef-Spital war fast völlig zerstört. Heute sind die Kriegsspuren so gründlich beseitigt, daß die junge Generation, die keine Erinnerung an die Nachkriegsjahre mehr hat, sich das Ausmaß der Wandlung gar nicht vorstellen kann. Favoriten hat als aufstrebender Bezirk einen atemberaubenden Aufschwung genommen. Darum ist es besonders günstig, daß in diesem volkreichsten Wiener Bezirk nunmehr eine neue Medizinische Abteilung vorhanden ist. Wenn auch die Wiener Spitäler keine Rayons-einteilung kennen und jedes Spital jedem Erkrankten zur Verfügung steht, ist das Haupteinzugsgebiet dieser Anstalt doch der 10. Bezirk.

Nicht weniger als 900 Betten mußten nach dem Krieg im Franz Josef-Spital wieder errichtet werden. Dies ist gleichbedeutend mit der Schaffung eines neuen großen Spitals, das heute wieder zu den größten von Wien zählt.

Bürgermeister Jonas richtete an die Ärzte und das Pflegepersonal der Anstalt den Appell, das grenzenlose Vertrauen, das die Bevölkerung zu der Leistung der Spitäler hat, durch Hingabe und Geduld zu rechtfertigen. Er wünschte den Ärzten und Schwestern viel Erfolg bei ihrer schweren Arbeit und allen künftigen Patienten der neuen Abteilung eine rasche Genesung und Rückkehr zu Familie und Arbeitsplatz.

Der Direktor des Franz Josef-Spitals, Primarius Dr. Winter, dankte im Namen der Ärzte und des Personals für das Verständnis der Stadtverwaltung gegenüber dem Gesundheitswesen und führte den Bürgermeister und die Festgäste anschließend in einem Rundgang durch die neue Abteilung.

Fabriksbrand in Floridsdorf

=====

19. September (RK) Heute um fünf Uhr früh entstand aus bisher noch ungeklärter Ursache in einem zweistöckigem Gebäude einer Tonwarenfabrik in Floridsdorf, Freytaggasse 36 (Ecke Ratrizigasse-Leopoldauer Straße) ein Brand. Nachdem insgesamt 16 Brandanzeigen bei der Feuerwehr eingelangt waren, wurden sofort zwei Bereitschaftszüge zum Brandplatz entsandt. Kurze Zeit später folgte ein dritter Bereitschaftszug, sodaß insgesamt 17 Fahrzeuge im Einsatz standen.

Der Brand, der etwa die Hälfte des Fabriksgebäudes erfaßt hatte, konnte sich deshalb über alle Stockwerke und den Dachstuhl ausbreiten, weil das Gebäude nur einfache hölzerne Zwischendecken hat. In dem Gebäude sind Lagerräume und die Vorbereitungsräume für die Schamott- und Steingutwarenerzeugung untergebracht. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit elf Löschleitungen. Um sechs Uhr konnte sie ihn lokalisieren, um sieben Uhr hieß es bereits: "Brand aus!" Durch den raschen Einsatz konnte eine weitere Ausbreitung des Feuers verhindert werden.

Personen kamen bei dem Brand nicht zu Schaden. Die Brandursache konnte, wie erwähnt, bisher noch nicht festgestellt werden, ebenso liegen noch keine Angaben über den Umfang des Sachschadens vor. Zur Zeit befindet sich noch eine Löschgruppe als Brandwache auf dem Fabriksgelände.

Kurz nach dem Bekanntwerden des Brandes fanden sich Bürgermeister Jonas, Branddirektor Dipl.-Ing. Havelka und in Vertretung des Polizeipräsidenten Oberstleutnant Demut auf dem Brandplatz ein. Bürgermeister Jonas konnte sich persönlich von dem raschen und erfolgreichen Einsatz der Feuerwehr überzeugen.

- - -